

Eine Werktechnik nimmt Gestalt an. Die Restaurierung eines Wandmalereifragmentes aus der römischen Stadt Virunum, Kärnten



Vorderansicht des Objektes Kiste 41-1, Eingangszustand (© Riße)



Rückansicht des Objektes Kiste 41-1, Eingangszustand (© Riße)



Das Objekt Kiste 41-1 nach der abgeschlossenen Restaurierung

Das Forschungsprojekt

Die Bearbeitung des Diplomobjektes gliedert sich in das deutsch-österreichische Forschungs- und Restaurierungsprojekt »Provinzialrömische Kunst aus Virunum« ein. In Kooperation mit dem Landesmuseum Kärnten werden der Bestand und die Geschichte des Fundkomplexes erforscht, sowie die Untersuchung und ggf. Restaurierung aller 512 Wandmalerei- und Stuckfragmente durchgeführt.

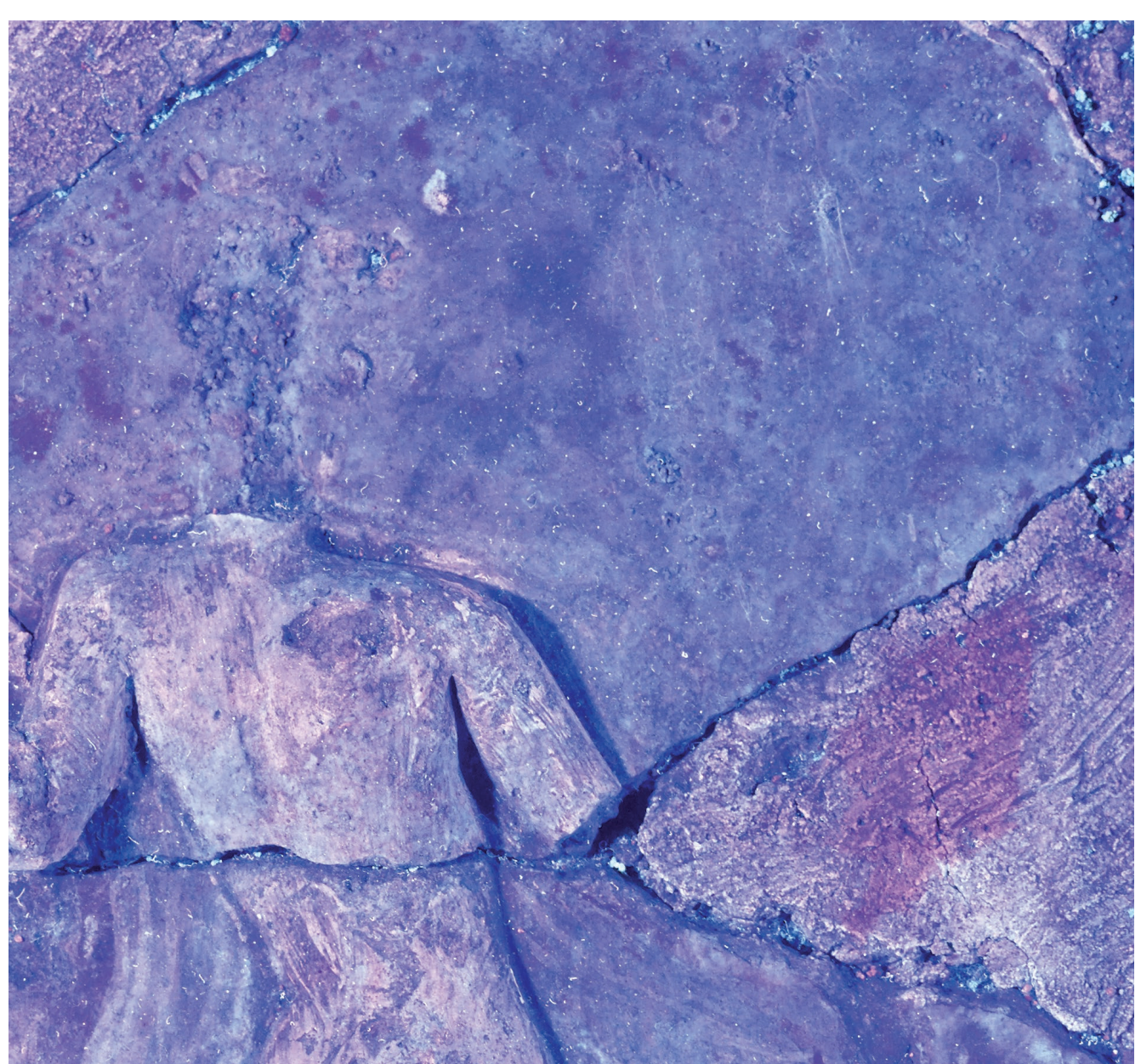
Die archäologischen Funde stammen aus der römischen Provinzhauptstadt Virunum, die nahe des heutigen Zollfeldes in Kärnten, Österreich, gelegen war. Die Fragmente werden in das 2. Jahrhundert nach Christus datiert und konnten aufgrund ihrer Gestaltung und der ergrabenen Grundrisse einem ehemaligen Bühnentheater zugeordnet werden. Die Ausgrabungen fanden bereits im 19. Jahrhundert statt und bilden den Grundstein für die jüngere Ausstellungs- und Restaurierungsgeschichte.

Das Objekt Kiste 41-1

Die abgebildeten Eingangsaufnahmen zeigen, dass das Diplomobjekt aus zwei einzelnen Fragmentstücken besteht. Durch eine Gipseinbettung und weiße Ergänzungsmassen werden die Fragmente in einem Kasten aus hellem, ungefasstem Holz zusammengehalten. Der schmale hölzerne Blendrahmen fasst das Objekt optisch ein.

Als Gestaltung ist eine plastisch ausgeführte Frauenfigur zu erkennen. Ihre an Tanzbewegungen erinnernde Haltung bietet einen Anhaltspunkt zur Interpretation der Darstellung. Tanzende Gruppen von Frauen mit fließenden, oft hauchdünnen Gewändern, stellten im antiken Bildsujet die Anhängerinnen des Gottes Dionysos dar. Sie werden als Mänaden bezeichnet und geben sich dem Kult zu Ehren Dionysos oder gar dem Wahnsinn hin. Das grüne Gewand, welches den Körper umspielt, ist in Anlehnung an wertvolle antike Kleider durchscheinend gestaltet.

Den hölzernen Rahmen sowie die Ergänzungsmassen aus Gips erhielten die Fragmente bereits im 19. Jahrhundert. Die Einrahmung diente nicht nur zur Stabilisierung der Fragmentrückseiten, sondern auch zur Vorbereitung einer Präsentation im damaligen Museum des Kärntner Geschichtsvereines. Zur Vorbereitung auf eine Ausstellung des Objektes erhielten die Fragmentoberfläche sowie die Ergänzungsmassen einen Überzug aus Bienenwachs und Schellack. Beide Materialien führten zu einer Farbvertiefung der Malerei auf dem Fragment.



Die Detailaufnahme unter UV-Strahlung zeigt die verschiedenen Materialien der Oberflächenbehandlung: Das Bienenwachs fluoresziert in einem bläulichen Grünton, der Schellack zeichnet sich v.a. auf der rechten Ergänzung in orange ab (© Riße)

Der Erhaltungszustand

Die Gesamtheit des Fragment-Rahmen-Gefüges kann in seinem Zustand als stabil bewertet werden. Gefährdet sind jedoch die hohl liegenden Bereiche unter dem oberen Fragment, bei denen eine konservatorische Bearbeitung zur Wiederherstellung der Stabilität unabdingbar ist. Risse und Brüche in den Gipsergänzungen destabilisieren das obere Fragment zusätzlich.

Die weiteren vorhandenen Phänomene beeinträchtigen das Objekt vorrangig in seiner optischen Wirkung. Zu nennen sind die bräunlich wirkende Kalksinterkruste mit inselförmig erhabenen Bereichen, sogenannte Blumenkohlkrusten, sowie die Überzüge aus Bienenwachs und Schellack. Beide Materialien binden Schmutzpartikel und erzeugen eine Verdunkelung der Fragmentoberfläche. Aufgrund der Alterung des Schellacks entstand zusätzlich partiell ein Weißschleier. Dies führte zu einer Verunklärung der Gestaltung, sodass Details der Malerei nicht mehr wahrgenommen werden konnten. Darüber hinaus beeinflussen das Oberflächenrelief und die Verschmutzung der Ergänzungsmassen den ästhetischen Gesamteindruck des Objektes stark.



Anschnitt der am Vergleichsfragment Kiste 12-12 entnommenen Probe

Die Untersuchungsmethodik

Zur Erfassung der verwendeten Materialien wie der Pigmente der Malschichten, den Bestandteilen des Mörtels, dem Bindemittel der plastischen Figur sowie den nachträglich aufgetragenen Überzügen kamen verschiedene Analysetechniken zum Einsatz. In enger Zusammenarbeit mit dem hochschuleigenen Archäometrischen Labor konnten zunächst berührungsfreie strahlendiagnostische Untersuchungen angewendet werden. Zur Erforschung spezifischer Fragestellungen wurde zudem Probenmaterial entnommen. Die Proben dienten einerseits der Herstellung von Querschliffen und Streupräparaten zur mikroskopischen Untersuchung, andererseits wurden Materialien mit dem Fourier-Transformations-Infrarotspektrometer beprobt.

Die Putzabfolge aller vorhandenen vier Mörtelschichten kann nur sehr eingeschränkt am Diplomobjekt betrachtet werden. Der Grund ergibt sich aus der festen Gipseinbettung der Rückseite des Fragmentes. Um dennoch Analysen durchführen zu können, erfolgte die Beprobung an einem vergleichbaren Fragment mit frei zugänglichen Mörtelschichten. So konnte die Zusammensetzung der Gesteinskörnung und das verwendete Bindemittel analysiert werden. Diese Erkenntnisse, wie auch die Ergebnisse zu den Bestandteilen der Malschicht, waren essentiell für die geplante Studie zur provinzialrömischen Wandmalereitechnik.

Die Restaurierung

Ziel der Bearbeitung des Fragmentes und seiner Einrahmung ist die Präsentation in einer neuen Ausstellung im Landesmuseum Kärnten. Dabei spielt die Wiederherstellung der Lesbarkeit der Gestaltung beider Bruchstücke eine bedeutende Rolle.

Die Verbesserung des optischen Gesamteindrucks wurde durch die Reduzierung des Bienenwachses wie auch des Schellacks erreicht. Reduziert wurde zusätzlich die bräunliche Kalksinterkruste auf dem oberen Fragmentstück.

Die Gipsergänzungen wichen einem neuen Ergänzungsmörtel, der sich in seiner Zusammensetzung an dem historischen Putz der Fragmente orientiert. Zusätzlich dient er zur Stabilisierung der Bruchstücke in der Einfassung und tritt optisch in den Hintergrund.



Dies in der Studie als Zuschlag verwendeten Kluftcalcite vor dem Zerkleinern mit einem Backenbrecher

Die Werktechnik

Bei dem Wandmalereifragment Kiste 41-1 handelt es sich um eine freskale gebundene Malerei. Die Gestaltung spielt mit dem Wechsel von malerischen und plastischen Elementen. Der Körper der Frauenfigur sowie Arm und Bein im Vordergrund sind aus Kalkstuck gefertigt. Um einen dreidimensionalen Effekt zu erzeugen, wurden die Körperteile im Hintergrund wie auch das Musikinstrument, eine Lyra, in der linken Hand der Figur durch die weiße Malschicht angelegt.

Die Gestaltung präsentiert sich vor einem ockerfarbenen Hintergrund. Die Malschicht in Ocker wurde gemeinsam mit der darunterliegenden, bindemittelreichen Feinputzschicht geglättet. Der hohe Anteil an Kalk als Bindemittel in Kombination mit den im Ocker enthaltenen Tonmineralen erzeugen eine geglättete Oberfläche mit nahezu Spiegellack. Begünstigt wird der Glättvorgang durch den im Putz enthaltenen calcitischen Zuschlag. Dabei handelt es sich um sog. Kluftcalcite mit auffallend gleichmäßiger Rhombenform. Dank dieser Geometrie lassen sich die Calciteilchen besonders eben verdichten.



Aufnahme der werktechnischen Studie während des Glättvorgangs der Putzoberfläche mittels Traufel: Im linken oberen Bereich ist bereits der Glanzgrad der Oberfläche zu erkennen

Diplomarbeit **Eike Stöcker**

Fachklasse für **Konservierung und Restaurierung**
von **Wandmalerei und Architekturoberfläche**

Betreuer **Prof. Mag. Dr. Markus Santner**

Dipl.-Rest. Elke Schirmer

Auftraggeber **Landesmuseum Kärnten,**
Österreich



Exemplarische Ansicht einer Querseite der Holzeinrahmung (© Riße)



Exemplarische Ansicht einer Längsseite der Holzeinrahmung (© Riße)

Die kunsttechnologische Studie

Der Herstellungsprozess provinzialrömischer Wandgestaltungen, insbesondere von Stuckapplikationen, ist kunsttechnologisch bisher kaum erforscht. Die in der Diplomarbeit entstandene Studie bot daher die Möglichkeit zur Erforschung dieser Technik. Dabei konnten die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen unmittelbar angewendet werden.

Die Studie wurde auf einem mobilen Träger in Form einer Holzplatte ausgeführt. Als Unterkonstruktion für den Putzaufbau dienten Haselnussruten. Die Vorlage für diese Konstruktion bildeten Fragmentrückseiten aus dem Fundkomplex, an denen Abdrücke von Ruten zu erkennen sind. Diese sorgten für eine Verklammerung des Putzes mit dem Untergrund.

Um den Aufbau der verschiedenen Putzschichten nachvollziehen zu können, wurden diese abgetrept aufgetragen. Mit steigender Anzahl der Putzschichten steigt auch der Anteil des Bindemittels. Die oberste Putzschicht, die geglättete Feinschicht, erhielt ihre rötliche Farbgebung durch die Zugabe von Eisenoxidrot.

Nachdem die Feinschicht gemeinsam mit der ockerfarbenen Malschicht mit einer Traufel geglättet wurde, konnte der Stuck angebracht werden. Um die Figur des Fragmentes möglichst identisch nachbilden zu können, wurde im Vorfeld ein digitales 3D-Modell des Fragmentes erstellt. Dieses wiederum konnte um die fehlenden Bereiche des Stucks ergänzt und mittels Silikon abgeformt werden. Die Silikonform diente anschließend als Modell für die Stuckmasse. Um den Aufbau der Stuckfigur nachvollziehen zu können, wurden zwei Applikationen ausgeführt. Der Stuck auf der rechten Seite zeigt den heutigen Bestand der Figur ohne Farbfassung. An dem linken Frauenkörper wurden die fehlenden Stellen und der Verlauf des Gewandes im Sinne provinzialrömischer Gestaltungen nachempfunden.

Dank der praktischen Umsetzung war es möglich, die Werktechnik nachzuvollziehen und die Analyseergebnisse im Kontext der kunsttechnologischen Anwendung zu interpretieren.



Ergebnis der werktechnischen Studie